



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Avanti

Universität Paderborn

**Paderborn, 1993 - 1994; 1996; WS 1997/98; WS 1999/2000; damit
Ersch. eingest.**

Kultur

urn:nbn:de:hbz:466:1-31296

200 Jahre Annette von Droste-Hülshoff (1797-1848)

In diesem Jahr feiert die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff ihren 200. Geburtstag. Sie wurde am 10.01.1797 auf Schloß Hülshoff bei Münster geboren.

Als Kind nahm Annette von Droste-Hülshoff am Unterricht ihrer Brüder teil und erwarb dadurch Bildung und Spachkenntnisse. Sie war sehr musikbegabt und begann schon früh zu komponieren.

Erste literarische Versuche wurden von der Mutter betreut

und schon bereits als Zwölfjährige wurde sie von einem Münsteraner Zeitschriftenherausgeber um Beiträge gebeten. Ihr bekanntestes Werk ist „Die Judenbuche“ (1842), eine auf Tatsachen beruhende Kriminalnovelle eines



Judenmordes im Paderborner Land und seiner Sühne. Neben ihren Erzählungen schrieb sie aber auch Gedichte und Balladen und komponierte, z. B. entstanden mehrere Opernentwürfe.

Annette von Droste-Hülshoff war zu Lebzeiten fast unbekannt. Auch die heute in über fünf Millionen Exemplaren verbreitete und in alle Weltsprachen übersetzte Judenbuche erlangte erst spät Erfolg.

Am 24.05.1848 starb Annette von Droste-Hülshoff in Meersburg am Bodensee.

Anlässlich des 200. Geburtstages drucken wir in der **AVANTI** zwei Gedichte Annette von Droste-Hülshoffs ab und weisen auf einige der Veranstaltungen, die hier in der Umgebung zum Droste-Jahr stattfinden, hin.

Veranstaltungen im Droste-Jahr

26. Oktober 1997, 19.00 Uhr
Stadtsparkasse Höxter in Brakel
- Konzert -

Konzert zum Abschluß des Droste-Jahres
Musikalisches Quintett Detmold
mit Empfang

.....

26. Oktober-23. November 1997
Historisches Rathaus Höxter
- Ausstellung -

Kunstaussstellung zu Annette von Droste-Hülshoff

.....

6. November in Schlangen,
Gemeindebücherei und
27. November in Horn, Stadtbücherei,
jeweils 20-21.30 Uhr
- Autorenlesung -

Anne Schäfertöns
Verschalt - Verwindet - Verweht
Gedanken zum 200. Geburtstag der Annette von Droste-Hülshoff

In ihrem Essay stellt die Autorin den Lebensweg der Adligen Annette von Droste-Hülshoff in der Zeit des Biedermeier und seiner Romantik, dem einfachen Leben der Eleonore Boog, der Tochter des Müllers am Bach gegenüber. Die Leserin/der Leser begleitet die junge Kristina auf ihrer Spurensuche und hat Anteil am sozialen und gesellschaftlichen Wandel der Generationen im Verlauf von zwei Jahrhunderten.

Die beste Politik

An Elise

Am 19. November 1843

Von Allem was zu Leid und Frommen
Bisher das Leben mir gebracht,
Ist Manches unverhofft gekommen,
Und Manches hatt' ich überdacht;
Doch seltsam! wo ich schlau und fein
Mich abgesorgt zu grauen Haaren,
Da bin ich meistens abgefahren,
Und Unverhofftes schlug mir ein.

Ein Jeder kömmt doch gern zu Brode,
Doch bleiben mir die Götter kalt,
Tat ich gleich klein wie eine Lode
Gen einen mächt' gen Eichenwald;
Und nun der ärmliche Student,
Bei dem ich manche Nacht verwachte,
Als Mangel ihn auf's Lager brachte,
Der dachte mein als Präsident.

Den Frauen will man auch gefallen,
- Zumal sieht man nicht übel aus, -
In die Salons sah man mich wallen,
Verschmitzt hinein, verduzt heraus;
Und nun die täglich recht und schlicht
Mich wandeln sah im eignen Hause,
Die trug in meine kleine Klausen
Des Lebens süßestes Gedicht.

Auch Ruhm ist gar ein scharfer Köder,
Ich habe manchem Tag verschwitz,
Verschnitzelt hab' ich manche Feder,
Und bin doch schmäählich abgeblitz;
Und nur als ich, entmutigt ganz,
Gedanken flattern ließ wie Flocken,
Da plötzlich fiel auf meine Locken
Ein junger frischer Lorbeerkranz.

So hab' aus Allem ich gezogen
Das treue Fazit mir zuletzt,
Daß dem das Glück zumeist gewogen,
Der es am mindesten gehetzt;
Und daß, wo Wirken ein Geschick
Nach eigener Willkür kann bereiten,
Nur Offenheit zu allen Zeiten
Die allerbeste Politik.

Du weißt es lange wohl wie wert du mir,
Was sollt' ich es nicht froh und offen tragen
Ein Lieben, das so frischer Ranken Zier
Um meinen kranken Lebensbaum geschlagen?
Und manchen Abend hab' ich nachgedacht,
In leiser Stunde träumerischem Sinnen,
Wie deinen Morgen, meine nahnde Nacht
Das Schicksal ließ aus Einer Urne rinnen.

Zu alt zur Zwillingsschwester, möchte ich
Mein Töchterchen dich nennen, meinen Sprossen,
Mir ist, als ob mein fliehend Leben sich,
Mein rinnend Blut in deine Brust ergossen.
Wo flammt im Herzen mir ein Opferherd,
Daß nicht der deine loderte daneben,
Von gleichen Landes lieber Luft genährt,
Von gleicher Freunde frommen Kreis umgeben?

Und heut', am Sankt Elisabethentag,
Vereinend uns mit gleichen Namens Banden,
Schlug ich bedächtig im Kalender nach,
Welch' Heilige am Taufborn uns gestanden;
Da fand ich eine königliche Frau,
Die ihre milde Segenshand gebreitet,
Und eine Patriarchin, ernst und grau,
Nur wert um Den, des Wege sie bereitet.

Fast war es mir, als ob dies Doppelbild
Mit strengem Mahnen strebe uns zu trennen,
Als woll' es dir die Fürstin zart und mild,
Mir nur die ernste Hüterin vergönnen;
Doch - lächle nicht - ich hab' mich abgekehrt,
Bin fast verschämt zur Seite Dir getreten;
Nun wähle, Lieb, und die du dir beschert,
Zu der will ich als meiner Heiligen beten.





Die Lust am Sehen

Ein ungewöhnliches Seh- und Hörerlebnis erlebten die ZuschauerInnen am 27. Mai beim Kurzfilmabend des Autonomen Frauenprojektbereichs.

Ein Sprung ins kalte Wasser. Blau, gelb, rot, tiefe z. T. verzerrte Töne, Meeresschild-

k r ö t e n , Menschen und immer wieder ein Spiel von Farben. Cecil Fontanes Film: 'La pêche miraculeuse' bedeutete Irritation der angesprochenen Sinne, Gänsehaut und Kribbeln im Bauch.

Die zu diesem Abend eingeladenen Künstlerin und

Kurzfilmemacherin Deborah Phillips aus Braunschweig erklärte im Anschluß an die ersten vier Experimentalfilme, wie sehr handwerkliches Können beim Experimentalfilm eine Rolle spielt. So hat Cecil Fontane ihre Filme nicht mit einer Schneidemaschine bearbeitet, sondern gerissen. Sie hat die unterschiedlichen Farbschichten des Films getrennt und neu zusammengelegt. Tricktisch und Chemie zauberten einen atemberaubenden Film.

Beim zweiten Experimentalfilm, 'Glimpse of

Garden' von Marie Menken, ein Klassiker wie Deborah Phillips erklärte, sauste die Kamera in Froschperspektive durch einen Park, dazwischen immer wieder montierte Photos von Blumen als Ruhepunkte, Vogelstimmen als Geräuschkulisse. Die schnellen



Deborah Phillips läßt sich aus Prinzip nicht von vorne photographieren. Sie möchte, daß da immer noch ein letzter Rest von nicht Aufgeschlüsseltem bleibt. Eine Art von Geheimnis, das die Möglichkeit für die Betrachtenden bietet, sich selber ein Bild zu machen.

Phillips auch zwei eigene Produktionen mitgebracht: 'Bread'/1994 und 'Purim'/1996. Man nehme ein Brot und einen Tisch. Das Brot zerfällt in Krümel, diese verwandeln sich in die unterschiedlichsten Figuren, wandern über den Tisch um wieder eine Folge von Metamorphosen zu zeigen. Zum Schluß ein tragisches Ende. Die Krümel werden der Schwerkraft anheimgegeben. Die Geschichte entsteht im Kopf oder besser Bauch der Betrachtenden. Die Kommunikation zwischen Film und Zuschauenden

Sequenzen und ungewöhnlichen Perspektiven entfremdeten diesen Garten und ermöglichten gleichzeitig einen neuen Zugang zu einem vertrauten Raum. Zu diesem Abend hatte Deborah

kreiert eine Vielfalt von neuen Geschichten. Einen festen Handlungsverlauf zeigt keiner dieser Experimentalfilme. Es existiert ein Motiv, welches in den unterschiedlichsten Facetten aufgenommen wird. So auch Phillips Film 'Purim'. Eine Aneinanderreihung von Sequenzen, die Brote für das Purimfest, das Aneinanderreihen von Perlen auf einer Schnur. Schnelle Schnitte erzeugen ein atemberaubendes Tempo und hinterlassen ein Gefühl im Bauch, kein Faktenwissen. Genau dieses ist auch Deborah Phillips Intention. Die Filme werden nicht nach einem rationalen Schema abgedreht, sondern wollen emotional wirken und mit den Betrachtenden kommunizieren. Chronologische Erzählstrukturen werden durch ungewöhnliche Montagen aufgebrochen. Dabei existiert, so Deborah Phillips, ein

Storyboard, an welchem sie im Vorfeld wochenlang herumfeilt. Während der Dreharbeiten scheint die Geschichte dann aber eigenen Gesetzen zu gehorchen und am Ende ist sie dann ganz anders als gedacht.

Kreativität und die Lust am Experimentieren zeigten sich in diesen sehr unterschiedlichen Filmen.

Die Vielfalt, die im Genre des Kurzfilms möglich ist, wurde deutlich in dem zum Schluß gezeigten Zeichentrick-, Dokumentar- und Spielfilm.

Das Publikum wurde in unterschiedlicher Weise von den vorgeführten Filmen angesprochen. Allgemein zeigte sich jedoch Lust und Interesse, mehr von diesen Filmen zu sehen. Im kommenden WS wird es dazu Gelegenheit geben.

Ingrid Pape

WDR FERNSEHEN



Gegen den Strich und immer nah dran



3x monatlich
donnerstags
22.00 Uhr
im WDR Fernsehen

Sendetermine

ca. 3x monatlich
donnerstags
22.00 Uhr im WDR Fernsehen
Außer an Feiertagen!

Wiederholung
freitags, 11.30 Uhr
im WDR Fernsehen
samstags, 15.15 Uhr
auf 3 SAT

Sendetermine 1997

23. Oktober
30. Oktober
13. November
20. November
04. Dezember
11. Dezember



documenta X

Am 28. September hat sie ihre Pforten geschlossen - die zehnte documenta in Kassel. Und zum ersten Mal wurde diese Ausstellung zeitgenössischer Kunst von einer Frau, der Französin

Catherine David, geleitet, die vor ihrem Engagement in Kassel Kuratorin am Pariser Ausstellungshaus Jeu de Paume und am Centre Georges Pompidou war. Catherine David studierte Literaturwissenschaft, Linguistik und Kunstgeschichte und lehrte an der Ecole du Louvre und an der Université Paris X-Nanterre.

Und natürlich - wie sollte es auch anders sein, wenn eine Frau eine solche Ausstellung zum ersten Mal gestaltet - wurde sehr kontrovers über die documenta X diskutiert und Catherine Davids Konzept kritisiert.

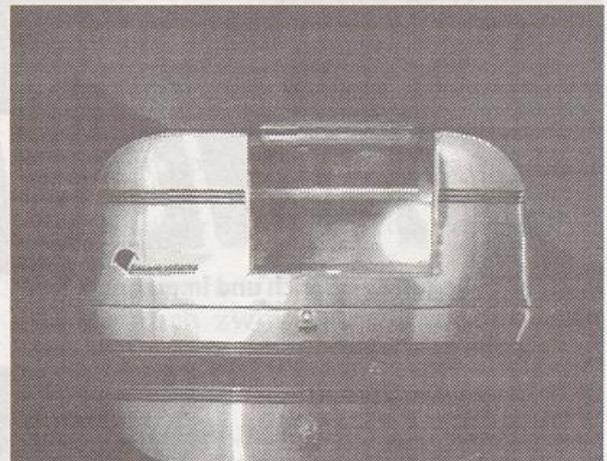
Auch wurde oft die Frage gestellt, ob dadurch, daß die künstlerische Leitung von einer Frau übernommen wurde, nun auch endlich mehr Künstlerinnen auf der documenta vertreten sein werden. Catherine David hat sich immer geweigert, auf diese „Frauenfrage“ festgenagelt zu werden, sondern immer betont, sie habe die KünstlerInnen entsprechend ihres Konzepts und nicht des Geschlechts wegen ausgewählt. Für sie stellte sich nicht mehr nur die Aufgabe, eine Ausstellung als reine Inszenierung von Kunstwerken aufzubauen, vielmehr definierte Catherine David die documenta X als 'manifestation culturelle', „deren herausragende Eigenschaft es ist, den Zugang zum Erkennen des Zustands der Welt auf unterschiedliche Art und Weise zu ermöglichen.“

Im folgenden werden drei Künstlerinnen mit ihren Werken auf der documenta X vorgestellt.

Andrea Zittel

wurde 1965 in Escondido, Kalifornien geboren, Sie ist Absolventin der Rhode Island School of Design und arbeitet heute in New York. Um 1990 beginnt sie Wohnmodule zu

bauen, die Biotope des Individuums in der postmodernen Gesellschaft darstellen. Ab 1994 fängt sie an, ihre *Living Units* herzustellen, die den Bedürfnissen der Besitzer und Benutzer angepaßt werden können. Ihre auf der documenta gezeigten *A-Z Escape Vehicles* sind direkte Nachfahren dieser Wohnprototypen. Es handelt sich bei ihnen um mehrere anpaßbare Wohnzellen, die Andrea Zittel außen zwar gleich gestaltet hat, deren Inneneinrichtung jedoch ganz vom Eigentümer abhängt. Inspiriert vom Modell des „Wohnmobils“, bestehen die *A-Z Escape Vehicles* aus rostfreiem Stahl. Man kann sie wie Wohnwagen hinten an Fahrzeuge hängen, doch sie sind eigentlich dafür gedacht, fest an einem Ort, im Hinterhof oder im Garten, installiert zu werden. Sie sind allerdings klein genug, um auch im Wohnzimmer oder sonstwo im Haus oder in der Wohnung aufgestellt zu werden. Indem sie die innere Ausstattung ihrer bewohnbaren Objekte der Käuferin/dem Käufer und damit auch dem Kunstsammler überläßt, schafft sie Kunstwerke, die der privaten, wenn nicht sogar der alleinigen Nutzung ihres Eigentümers vorbehalten sind.



A-Z Escape Vehicle

Foto: Regina Sprenger

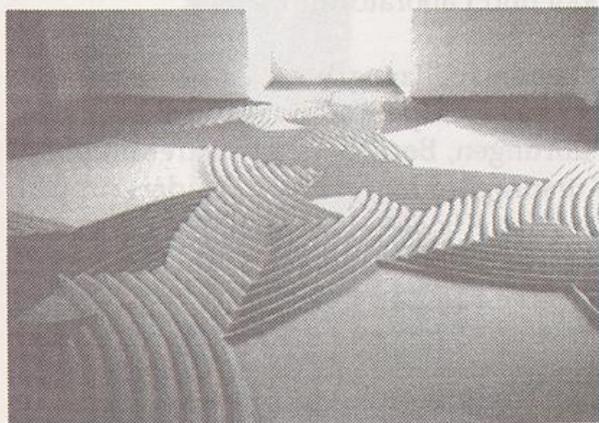
Marielle Mosler

wurde 1962 in Oldenburg geboren und lebt und arbeitet heute in Hamburg. Mariella Mosler war auf der documenta mit einem Bodenrelief aus Quarzsand in einem der Turmzimmer im Zwehrenturm vertreten.

Ausgangspunkt der komplizierten Bodenreliefs Marielle Moslers ist die Analyse des gegebenen Raums. Auf der Basis des Vorgefundenen entstehen auf dem Papier exakte geometrische Entwürfe, die auf den Boden übertragen und anschließend in Sand ausgeführt werden. Wichtige Voraussetzung für die Umsetzung - neben der gleichmäßigen Körnung und vollkommenen Trockenheit des industriell vorsortierten Sandes - ist die von jedem künstlerischen Autonomiestreben freie Unterordnung unter den Entwurf und die handwerkliche Präzision.

Für den Zwehrenturm entwickelte die Künstlerin ein klassisch anmutendes mäanderndes Flächenornament aus angeschnittenen Kreissegmenten. Theoretisch unendlich fortsetzbar, vervielfältigt und verschiebt es das optische Zentrum des Raums. Das ursprünglich sichere Raumpfinden löst sich zugunsten einer Öffnung über die existierenden architektonischen Grenzen hinaus auf.

Moslers Entwürfe entziehen sich einer direkten Einspeisung in der Verwertungskreislauf der Ware „Kunst“ - sie „überleben“ das Ausstellungsende nicht.



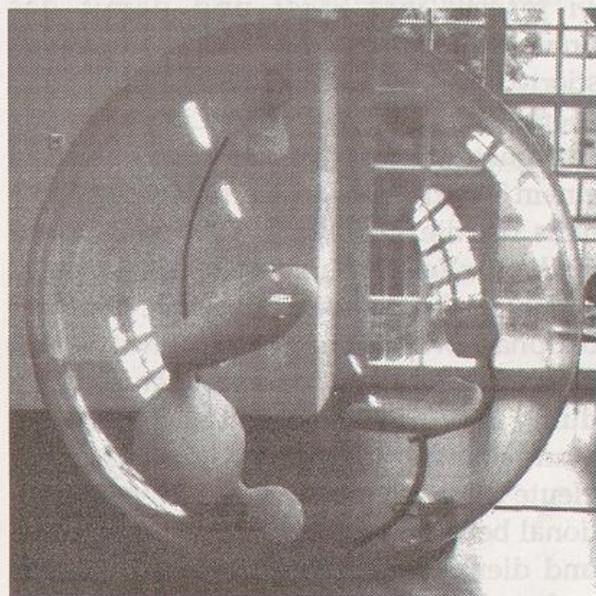
Bodenrelief für die documenta X, 1997

Foto: Regina Sprenger

Dorothee Golz

geboren 1960 in Mülheim/Ruhr, wo sie auch heute lebt und arbeitet. Ihr auf der documenta X ausgestelltes Werk *Hohlwelt* (1996) besteht aus einer Kunststoffblase, in

der sich zwei Elemente vertrauter Form befinden, die den häuslichen Bereich suggerieren (ein Stuhl und eine Lampe), sowie ein drittes Element, dessen Form undefinierbar und amorph ist. Das amorphe Element, das sich in diesen fast autistisch zu nennenden Raum „eingeschlichen“ hat, verleiht dem Werk ein ambivalentes Oszillieren zwischen Schützendem und Beängstigendem.



Hohlwelt, 1996

Foto: Regina Sprenger

„Die Fischaugenperspektive der Kugel unterstreicht das“, sagt die Künstlerin, „weil sie die Szene innen von unserer Erfahrung außen abgrenzt. Das Innere stellt sich als etwas dar, das eigenen Gesetzmäßigkeiten folgt. Der Raum im Zentrum der Blase ist von allen Seiten einsehbar, es wird nichts vor unseren Augen verborgen, aber es folgt nicht den Regeln jener Realität, an der wir körperlich teilhaben. Trotz aller Transparenz wird eine exakte Linie zwischen Hier und Dort gezogen. Es repräsentiert etwas anderes.“

„Dem Betrachter“, sagt Dorothee Golz, „soll bewußt werden, daß es eine Welt des Denkens gibt, eine gedachte Welt, die neben der realen, der greifbaren existiert.“

Regina Sprenger

Quelle:

documenta und Museum Fridericianum Veranstaltungs-GmbH (Hg.), *documenta X - Kurzführer*, Cantz Verlag, 1997

FRAUEN MUSEUM

SCENARIEN AUS KUNST UND GESCHICHTE

Entstehungsgeschichte

1981 gründeten die heutige Direktorin Marianne Pitzen und eine Gruppe interdisziplinär arbeitenden Frauen den Verein *Frauen formen ihre Stadt* und damit das **FrauenMuseum**. Zu diesem Zeitpunkt existierte weltweit noch keine Institution gleichen Namens oder gleicher Zielsetzung. Geeignete Räumlichkeiten fanden sich in einem 3000 qm großen, leerstehenden Kaufhaus, das die Stadt Bonn - nach einigen Jahren harter Verhandlung - den Initiatorinnen zur musealen Nutzung überließ. Die Aufbauphase war bestimmt von Privatinitiative, und die fehlenden Finanzen wurden durch Improvisationstalent und unzählige Stunden unbezahlter Arbeit ausgeglichen. Heute ist das FrauenMuseum eine international bekannte und geschätzte Institution und dient FrauenMuseumsinitiativen aus anderen Städten als modellhaftes Vorbild.

Zielsetzung

Künstlerinnen und feministische Wissenschaftlerinnen sind in den letzten Jahren immer erfolgreicher in die öffentliche Diskussion getreten. Im Kunstbetrieb und in der Wissenschaft, in den Medien und in der Politik werden die Werke und Leistungen von Frauen immer noch unterschätzt und nicht genügend wahrgenommen und gewürdigt. Deshalb bedarf es einer speziellen Förderung der Kunst von Frauen sowie der Aufarbeitung und Darstellung von Frauengeschichte.

Das **FrauenMuseum** hat es sich zur Aufgabe gesetzt, die diesbezüglichen Wissensdefizite zu verringern, die traditionellen Normen zu durchbrechen und neue ästhetische Qualitätsbegriffe zu entwickeln. Zu seinen Aufgaben zählen auch kulturpolitische Interventionen bei offensichtlicher

Ungleichbehandlung von Frauen und Männern.

Bis heute wurden im **FrauenMuseum** über 280 Ausstellungen mit Arbeiten von ca. 1.500 Künstlerinnen gezeigt. Viele Projekte werden von einem umfangreichen Veranstaltungsprogramm mit Vorträgen, Tagungen, Diskussionen, Konzerten, Lesungen, Performances, Theater, Filmen, Videos und Festen begleitet. Im Aufbau befindet sich ein Akademieprogramm, das u. a. die Ausstellungen historisch und kunsthistorisch begleiten soll.

Ateliers

Da im **FrauenMuseum** Kunst nicht nur präsentiert und konsumiert werden soll, gehört zur lebendigen Atmosphäre des Museums auch die Produktion von Kunst. Die Künstlerinnen der Ateliergemeinschaft verkörpern durch ihre Produktivität und ihr Engagement ganz besonders den Modellcharakter des Museums als Werkstatt, Ideenpool und Laboratorium.

Museumspädagogik

Der museumspädagogische Bereich umfaßt Führungen, BesucherInnenbetreuung und Kursprogramme wie z. B. Kindergruppen und den Künstlerinnentreff.

Archive und Sammlung

Im Aufbau sind Archive zu den Themen *Frauen und Kunst* und *Frauen und Geschichte*, in denen Bücher, Kataloge, Quellenmaterial und graue Literatur der Öffentlichkeit zugänglich sind. Im Kunstarchiv sind Daten von über 7.000 Künstlerinnen erfaßt. Ein weiteres Aufbaugesamt ist die Sammlung von Werken historischer und zeitgenössischer Künstlerinnen und Dokumente zur Frauengeschichte.

Regina Sprenger

Ort:

FrauenMuseum Bonn
 Im Krausfeld 10
 53111 Bonn
 Tel.: 0228/691344
 Fax: 0228/696164

Öffnungszeiten:

Dienstag-Samstag 14.00-17.00 Uhr
 Sonntag 11.00-17.00 Uhr
 Montag geschlossen

Eintritt: 6 DM/3DM

Führungen nach Vereinbarung

**Programm Herbst 1997**

- | | |
|-------------------|---|
| 05.10.97-23.10.97 | Kunst aus Estland:
Eve Kask |
| 05.10.97-23.10.97 | Die Jungen Frauen
der Kunstakademie
Düsseldorf |
| 31.10.97-02.11.97 | Kunst Messe Bonn
Künstlerinnen und
Galeristinnen |
| 05.12.97-Jan. 98 | Internationale Akti-
ongemeinschaft
Bildender Künstle-
rinnen/Wien |
| 05.12.97-Jan. 98 | Marlen Seubert
„Seele baumeln
lassen“ |

Camille Claudel, *La Valse (Der Walzer)*,
 1893, Paris, Musée Rodin